

## KOMMENTAR

## Der Diktatoren-Reflex



Auch für Syriens Assad kann das Karfreitagmassaker der Anfang vom Ende sein.

VON STEFAN GALOPPI

Wenn es für sie eng wird, zeigen Diktatoren ihr wahres Gesicht: Tunesiens Staatschef Zine el-Abidine Ben Ali glaubte, sich retten zu können, indem er Armee und Sicherheitsdienste auf Demonstranten hetzte – zuletzt musste er Hals über Kopf fliehen.

Ägyptens Dauerpräsident Hosni Mubarak schickte Schlägertrupps auf den Tahrir-Platz, um die Reformbewegung niederzuknüppeln – heute sitzt der 82-Jährige in einem Spital in Untersuchungshaft und muss sich für den Tod von 846 Demonstranten verantworten.

Libyens Altrevolutionär Muammar al-Gaddafi schreckte vor einem Krieg mit schweren Waffen gegen das eigene Volk nicht zurück. Zwar trotz er noch den NATO-Angriffen, doch seine Zeit läuft ab. Ob die Lösung zuletzt mit Gewalt oder mit Diplomatie erreicht wird – in die Rolle als „König der afrikanischen Könige“ und hofierter Öl-Potentat wird der 68-Jährige nicht mehr zurückkehren können.

**Zerstörtes Image** Mit dem Karfreitagmassaker hat jetzt auch Syriens Staatschef Bashar al-Assad die Maske fallen lassen. Es ist dabei völlig unerheblich, ob der Schießbefehl von ihm kam oder von irgendwelchen Regimekadern. Assad ist dafür verantwortlich. Der Mann, der in London zum Augenarzt ausgebildet wurde und sich gerne moderat gab, hat sein Image zerstört.

Auf ein solches Blutbad an unbewaffneten Bürgern, die nur ihre Grundrechte einfordern, muss der Westen rasch und entschlossen reagieren. Wegschauen ist im 21. Jahrhundert keine Option mehr. Es geht nicht darum, ständig als Weltpolizist aufzutreten und das komplizierte Staatsgebilde Syrien ins Wanken zu bringen. Bashar al-Assad soll aber deutlich spüren, dass Gewalt einen hohen politischen und wirtschaftlichen Preis hat. Vielleicht entkommt er dann als erster arabischer Potentat doch dem Diktatoren-Reflex und wagt den Weg der Reformen, – wenn es dafür nicht schon zu spät ist.

stefan.galoppi@kurier.at

## ÜBERBLICK

**China Tote bei Sturm auf Kloster in Sichuan**

Chinesische Sicherheitskräfte haben nach Informationen der Menschenrechtsorganisation Campaign for Tibet ein buddhistisches Kloster in Sichuan gestürmt und 300 Mönche verschleppt. Gläubige, die vor dem Kloster Wache hielten, seien zusammengeschlagen, zwei Tibeter getötet worden.

**Deutschland Marsch gegen die Atomkraft**

Bei den heurigen Ostermärschen haben Demonstranten in mehreren Städten gegen die Atomkraftnutzung und den NATO-Einsatz in Libyen protestiert. Motto: „Die Sonne soll strahlen, nicht wir“.

**Thailand Gefechte an der Grenze dauern an**

Den zweiten Tag in Folge haben sich thailändische und kambodschanische Truppen am Samstag Feuergefechte im Grenzgebiet bei den Tempelanlagen von Ta Krabei (Ta Kwai) geliefert. Insgesamt gibt es bereits zehn Gefallene.

**Haiti Neuer Präsident zweifelt Wahlen an**

Der Sieger der Präsidentschaftswahl in Haiti, Michel Martelly, hat die Staatengemeinschaft aufgerufen, das Ergebnis der jüngsten Parlamentswahl nicht anzuerkennen: „Die Ergebnisse sind unzulässig.“ Die Partei des scheidenden Staatschefs Preval hatte verdächtig hoch gewonnen.



Weltweite Empörung über das brutale Vorgehen der syrischen Sicherheitskräfte. Auf Zypern wird ein Foto von Präsident al-Assad verbrannt

## Syrien

## Todesschüsse auf Trauergäste

Die Begräbnisse der Opfer vom Freitag wurden von neuer Gewalt überschattet. Der Hass auf das Regime nimmt zu.

VON STEFAN GALOPPI

Nicht einmal die Bestattung der Opfer des Karfreitagmassakers blieb von Gewalt verschont: Am Rande der Beerdigungen wurden am Samstag mindestens 14 Menschen erschossen. Laut Augenzeugen feuerten Heckenschützen auf Trauergäste, die von der Moschee zum Friedhof zogen. In Vororten von Damaskus erschossen sie insgesamt acht Menschen. Auch im südsyrischen Daraa wurden sechs Menschen ermordet. Zwei Abgeordnete traten aus Protest zurück.

Die Begräbnisse der 112 Opfer vom Freitag, darunter auch Kinder und Jugendliche, boten den Regimegegnern die nächste Gelegenheit zum Protest. „Nieder mit dem Regime“, skandierten Zehntausende Menschen. „Der Zorn nimmt zu, die Straße brodeln“, meinte ein Oppositioneller.

Nach den Freitagsgebeten waren Hunderttausende im ganzen Land auf die Straßen gegangen – so viele wie noch nie seit Beginn der Proteste im März. Sie forderten offen

den Sturz von Präsident Bashar al-Assad.

Freitagabend war die Lage dann eskaliert: Heckenschützen in Zivil eröffneten von Dächern aus das Feuer auf die Demonstranten. Regime-Medien sprachen von „unidentifizierten Bewaffneten“, von denen viele verhaftet worden seien. Doch daran wollen die Demonstranten nicht glauben. Es sei unvorstellbar, dass sich im Polizeistaat Syrien eine große Zahl von Heckenschützen unbemerkt in den Stadtzentren einnisten könne.

International wurde das brutale Vorgehen scharf verurteilt: UN-Generalsekretär Ban Ki-moon mahnte zur Einhaltung der Menschenrechte und forderte eine unabhängige Untersuchung der Todesschüsse.

**Wille des Volkes** „Dieser ungeheuerliche Einsatz von Gewalt zur Unterdrückung der Proteste muss jetzt beendet werden“, sagte US-Präsident Barack Obama. Die Aufhebung des fast 50 Jahre geltenden Ausnahmezustands sei nicht glaubhaft.

Präsident al-Assad solle auf den Willen seines Volkes hören. Und dieser Wille wird immer klarer formuliert. In einer gemeinsamen Erklärung verlangen verschiedene Protestgruppen ein Ende des Machtmonopols der Baath-Partei, die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Auflösung des Sicherheitsapparats.

## Proteste in Syrien

Mehr zum Umbruch in der Arabischen Welt auf

KURIER.at

## ► Libyen

## Rebellen feiern die Befreiung von Misrata

Nach achtwöchiger Belagerung können die Einwohner der libyschen Hafenstadt Misrata aufatmen: Die Truppen von Machthaber Gaddafi haben am Samstag mit dem Rückzug begonnen. „Misrata ist frei“, meldete ein Sprecher der Rebellen, die Armee sei „auf der Flucht“.

Angesichts der NATO-Luftangriffe funktioniert die angestrebte „chirurgische Lösung“ zur Niederschlagung des Aufstands nicht, hatte zuvor Vize-Außenminister Khaled Kaim erklärt. Die Regierung überlasse es den Stämmen in der Umgebung, mit den Rebellen eine Lösung zu finden. „Welche Stämme sollen das sein, die Gaddafi unterstüt-



Rebellen begutachten einen ausgebrannten Panzer der Armee

zen?“, reagierte ein Sprecher der Aufständischen mit Spott. Gaddafi wolle nur sein Gesicht wahren.

Den Rebellen ist es zuletzt gelungen, eine wichtige Brücke und das Hauptkrankenhaus von Misrata

zurückzuerobern, das die Armee als Stützpunkt genutzt hatte. Zudem brachten sie ein Hochhaus unter ihre Kontrolle, das Scharfschützen als Posten verwendet hatten, um die Bevölkerung zu terrorisieren.

## HINTERGRUND

## Drei weiteren Opfern der ägyptischen Revolution wird in Österreich medizinisch geholfen

Mit schreckgeweiteten Augen sitzt der abgemagerte Karim Said Hagag in einem Sessel neben seinem Spitalsbett in Kairo. Am 28. Jänner, drei Tage nach Beginn des Aufstands in Ägypten, war der 16-Jährige in der Hafenstadt Alexandria auf die Straße gegangen, um gegen den Despoten Hosni Mubarak und dessen Regime zu protestieren. Seinen Einsatz für Menschenrechte büßte Hagag mit zwei Kugeln im Kopf. 50 Tage lag er im Koma, ob sein Gehirn geschädigt ist, weiß man in dem grausigen Spital nicht. Hagags Äuße-

rungen bestehen aus jämmerlichem Wimmern, denn zusätzlich zu den Kugeln im Kopf hat er an beiden Hüften äußerst schmerzende, handtellergroße, eitrige Geschwüre vom Aufliegen.

Ab Montag wird der gepeinigete junge Mann Besserung erfahren. Denn in einer Initiative, die als Telefongespräch zwischen dem Austro-Ägypter Hassan Baroud und dem KURIER begann, wird Hagag nach Österreich geholt und in Linz behandelt.

Im selben Flugzeug bringt der austro-ägyptische Arzt

Tarek Afifi Mahmoud abdel Wahed (24) und Mahmoud Adel (21) nach Österreich. Beide erlitten Schüsse in die Hüfte. Wahed ist gelähmt,



Polizeioffer Karim Said Hagag wurde bei Demo angeschossen

sein Anus zerfetzt. Adel hat einen zertrümmerten Oberschenkel, eitriger Ausfluss rinnt aus seinem Unterleib.

**Viele Kopfschüsse** In Innsbruck werden bereits seit Anfang des Monats drei andere Revolutionsopfer behandelt. Auch ihnen wurde in den Kopf geschossen. Wie ein staatliches Untersuchungskomitee der Gewaltakte während der Revolte nun bestätigte, hat die Polizei oft scharfe Munition verwendet. Scharfschützen, deren Einsatz das Innenministerium verantwortet, schos-

sen in die Menge – offenbar sehr häufig in Kopf, Hals, Oberkörper.

Der Report beschuldigt den inzwischen in einem Gefängnis inhaftierten Hosni Mubarak, seine beiden Söhne Gamal und Alaa, den früheren Präsidenten des Oberhauses des Parlaments sowie den Tycoon Ibrahim Kamel, für den Einsatz exzessiver Gewalt verantwortlich zu sein.

Weil den bis zu 4000 zum Teil lebensgefährlich verwundeten Revolutionsopfern in den ägyptischen Kliniken nahezu keine Hilfe zu-

teil wird, wird die von der Österreichisch-Arabischen Gesellschaft orchestrierte Unterstützung unter dem Titel „Österreichische Ägyptenhilfe“ ausgeweitet: Ein Verletzt wird bald in Wien-Speising unterkommen, drei werden in Niederösterreich behandelt. Anfang Mai wird ein rund zehnköpfiges österreichisches Ärzteteam eine Woche lang schwere Fälle in Kairo operieren. – Livia Klingl

## Spenden bitte an:

Österreichische Ägyptenhilfe  
Konto-Nummer: 285-200-968/03  
Erste BLZ 20111